

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Drucker und Verleger: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 8-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Ergehen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuland 30 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Dezember auf die täglich einmal erscheinende Pommerische Zeitung mit 35 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

E. L. Berlin, 29. November.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 29. November.

Präsident v. Bismarck eröffnet die Sitzung um 1 Uhr mit folgenden Worten: Meine Herren! Das Haus war gestern schmerzlich berührt und tief entsetzt über eine Nachricht von dem Versuch eines Attentats auf den Herrn Reichskanzler. Heute ist die Kunde zu uns gekommen, daß ein ähnlicher verbrecherischer Versuch auf Se. Majestät den Kaiser unternommen worden ist. Ich glaube, ich spreche in Ihrer Mitte Namen, wenn ich erkläre, daß das Haus nicht nur diesen Versuch auf das schmerzhafteste bedauert, sondern auch im allerhöchsten Grade darüber entrüstet ist und daß es Gott dankt dafür, daß dieser Versuch weitere und üble Folgen für Kaiser und Reich nicht gehabt hat. (Lebhafter Beifall.)

(Die Abgeordneten, auch der größte Teil der Sozialdemokraten, hatten sich während dieser Rede von ihren Sitzen erhoben.)

In der Tagesordnung eintretend, genehmigt das Haus zunächst den Antrag der Abg. Auer und Genossen (Soz.) wegen Einstellung der gegen den Abg. Buech schwebenden Strafverfahren während der Dauer der Session und jetzt alsbald die erste Beratung des Etats pro 1894-95 in Verbindung mit dem Anleihegesetz und dem Etat für die Schutzgebiete fort.

Abg. Müller (natlib.): Ich muß zunächst auf eine Bemerkung des Abg. Richter zurückgehen, in welcher derselbe namentlich die Höhe des Deckungsbedarfs in den preussischen Staaten betrifft und dabei auch auf die steigenden Einnahmeverluste verwies. Herr Richter hat aber hierbei die entsprechende Zunahme auch der Einnahmen ausser Acht gelassen. Dagegen meine auch ich, Herr Richter, wir sollten einer schmerzhaften Schuldentilgung eine Vereinbarung über veränderte Aufstellung des Etats vorziehen. So wie jetzt, daß man Schuld auf Schuld häuft, zumal für Dinge, die keinen dauernden Bestand haben, kann es nicht weiter gehen. Was den neuen Etat anlangt, so stimme ich Herrn Richter darin bei, daß er sparsam aufgestellt ist, ebenso darin, daß wir das System der Alterszulagen durchführen müssen. Ob das in der Postverwaltung wirklich die Unterbeamten schädigt, wie uns gesagt wird, muß die Kommission sorgsam prüfen. Von diesem Antrag muß ich, daß die Leitung der Postverwaltung übertragen wird, sonst ist der Wechsel in der Leitung ein zu häufiger und die Subalternbeamten bekommen das Heft in die Hand. Was die Kolonialausgaben betrifft, so hoffe ich, daß sich mit der Zeit die Ausgabe für Truppen-erhöhungen wieder etwas ermäßigen lassen wird. Was wir im übrigen jetzt für unsere Kolonien thun, dafür werden uns unsere — später in einem weitestgehenden Verstand — Nachkommen noch dankbar sein. Den von Herrn Richter bemängelten Artikel der „Kolonialzeitung“ billige auch meine Freunde und ich selbst nicht. Wenn Militärstaten müssen wir sorgsam prüfen, ob wir nicht sparen können, besonders am Kasernenbau. Herr Richter hat das stark Anwachsende des Pensionats bemängelt. Und da komme ich auf meinen Wunsch zurück, für die pensionierten Offiziere andere Verwendung — bei den Verwaltungsämtern z. B. zu schaffen. In Bezug auf das Pensionat in Hannover bezweifeln wir nicht, daß dieses tief zu bedauern ist. Gegen die Schulbilden ist streng vorzugehen. Mit verführten jungen Leuten darf allerdings nicht zu hart umgegangen werden. Aber, wenn Offiziere selbst Andere dadurch verführen, daß man ihnen sagte, tenant mit uns, dort ist ein reicher Mann, der gern spielt und etwas zu verlieren hat! so sind das Fälle, mit denen man sein Mittel haben kann. Nothwendig ist eine Reform des Militärstrafgesetzes. Wir bedauern, daß uns diesmal wieder keine Vorlage hierüber gemacht wird. Wir brauchen Ständigkeit, Mündlichkeit und Offenheit des Verfahrens. Das Volk muß Vertrauen auch zu den Militär-Verordnungen haben können. Bei der Marine müssen wir streng sparsam sein, aber wir müssen es dankbar anerkennen, daß der jetzige Etat sparsam aufgestellt ist und daß die maßgebende Stelle es verstanden hat, in dieser Beziehung unseren Gefühlen gerecht zu werden. Wieder in diesem noch im nächsten Etat werden wir kostspielige Schlachtschiffe bauen dürfen. Für Rüstung und Schutz des Handels über See werden wir freilich das Nöthige thun müssen. Namentlich unterliegt es auch keinem Zweifel, daß wir unsere Interessen in Brasilien schützen müssen. Herr Richter hat darin Recht, daß wir uns einengen und die Bewilligungen von Schiffen nicht dem Zufall zu überlassen haben. Der Doctan in Kiel muß unterbleiben. Was die Finanzreform anlangt, so glaube ich, daß wir klüger thun, in diesem Jahre davon Abstand zu nehmen und uns auf die Deckung der Kosten der Heeresorganisation zu beschränken. Auch darin hat Herr Richter Recht, daß wir dazu nicht 50 Millionen brauchen. Ueber die Frage: welche Steuer? herrscht im Lande große Verwirrung. Ein großer Teil meiner Freunde meint, der Tabak und Wein gehören zu den Dingen, welche eine erhebliche Steuer eintragen. Es sind aber auch Andere in meiner Partei, — und ich gehöre zu ihnen — welche darüber zweifeln. In Bezug auf die Konsumvermehrung durch die Tabakerhöhung wird es nach Ansicht vieler von den Tabakhändlern stark übertrieben. Andererseits aber ist es auch entschieden unrichtig, wenn die „Norddeutsche Allgemeine“ sagt, die Konsumabnahme würde nur 1/10 betragen. An meinem Wahlkreise behauptet man, würde sich die Abgabe von den Zigarrenfabrikanten geradezu verdoppeln. Und wenn dies sich in der Konsumtion als richtig erwies, würde ich für meine Person der Tabakerhöhung entschieden widersprechen. In Bezug auf den Wein liegen die Dinge sogar noch schlimmer. An die Theorie, daß bei hohen Steuern der Wohlhabende stärker getroffen werde, als der Un-

mittelte, glaube ich nicht ganz. 90 Prozent aller Zigarren werden zu niedrigem Preise, von den Wucherpreisen, geraucht. Besonders zu erwägen wird sein, ob um den Preis, den die Steuern einbringen, die Molesten, welche sie dem Gewerbetreibenden bringen, in den Kauf zu nehmen sind. Und ich hoffe, daß ein großer Teil meiner Freunde, wenn es gelingt, jene Molesten zu beseitigen, zu einer Verständigung geneigt sein werden. Gegen solche Kontrollmaßregeln aber würden ein großer Teil meiner Freunde, und auch ich, sich erklären. Von der Quittungssteuer erwarte ich keine großen Erträge. Eine solche Steuer sollte man nur beschließen, wenn man muß, wenn man in großer Noth ist. Konsumsteuern hat auch England. Von der Lotterie kann ohne erhebliche Schwierigkeit mehr Geld gewonnen werden. Ein sehr erheblicher Teil meiner Freunde zieht dem vorliegenden Steuerbouquet andere Steuern vor. In Bezug auf die prinzipielle Frage — direkte Steuer für das Reich, indirekte für die Einzelstaaten — stehe ich auf Seiten des Herrn Finanzministers. Ein Teil meiner Freunde hält aber auch die Wehrsteuer für angebracht. Von Kursumstücken darf man sich nicht viel versprechen. Ich bin außer Stande, Ihnen eine einträgliche Kursteuer vorzuschlagen. Nun zum Schluß. Wir werden sorgsam prüfen. Wir verhehlen uns nicht, daß wir durch Bewilligung der Militär-Vorlage auch die Verpflichtung übernommen haben, deren Kosten zu decken. Aber darüber sollten wir in diesem Jahre nicht hinausgehen!

Abg. Haugmann (süd. Volksp.): Ich muß zunächst feststellen, daß sich seit einem Jahre die Spannung, welche auf den wirtschaftlichen Verhältnissen ruht, trotz Annahme der Militär-Vorlage und entgegen der seiner Zeit ausgesprochenen Versicherungen, nicht verringert hat. Ich muß ferner den Wunsch aussprechen — und zwar besonders im Hinblick auf eine Auslösung der „National-Zeitung“ — daß das Dreiecks-Verhältnis nicht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens getrübt werden möge. Gerade auch in internationaler Beziehung war die Militär-Vorlage der Auslösung einer künftigen Politik. Der Herr Vorredner hat aufgeführt, die kolonialen Verordnungen der Regierung zu bewilligen, ebenso der Zentrumsvorredner. Ich meine dagegen, daß kolonial eine große Erschlöpfung eingetreten ist. Die Kolonialpolitik und Kolonial-Verordnungen sind ja auch bei den letzten Wahlen ganz aus dem Wahlprogramm verschwunden, wenigstens bei uns im Süden. Zur Zeit ist man ja geradezu in Verlegenheit, was man mit den breiten Schalen anfangen soll. Der beste Vorschlag ist noch der, sie in die Schutztruppe einzustellen, wobei aber noch fraglich ist, ob den Leuten nicht die Sklaverei lieber ist, als die Freiheit in der Schutztruppe? Namentlich aber fehlt der Regierung jedes koloniale Programm. Wenn wir diese ganzen ausgebeuteten Ländergebiete militärisch beherrschen wollen, wie dies aus dem Abkommen mit England hervorgeht, so ist das wieder ein Wechsel auf Hunderte von Millionen! Ich würde mir wünschen, ein größeres Entgegenkommen gegen die Wünsche der Kolonial-Vorredner. Dadurch würde deren Assimilation nur beschleunigt werden. Der Reichskanzler solle diese Wünsche erfüllen, ehe noch die Interpellation, welche die Kolonial-Vorredner hier im Hause angekündigt hätten, zur Verhandlung komme. Der Passus der Thronrede betr. den Empfang des Kaisers durch die Bevölkerung sollte er nicht erörtern. Jahre man aber das ein, dergleichen in der Thronrede zu erwähnen, so veranlasse man, daß die Bevölkerung klug bei Besuche des Kaisers ihren Empfang nach Maßgabe politischer Erwägungen einrichte! Sehr zu bedauern ist das Anbleiben einer Vorlage betr. Reform des militärischen Strafgesetzes. Dem neuen Kriegsminister wurde nachgesagt, er sei ein Gegner dieser Reform. Aber es wäre doch gar zu inconstitutionell, wollte ein neuer Minister alsbald Gegner einer Reform sein, welche der Reichstag, sogar einstimmig, der Nationalversammlung zu wiederholten Malen gebilligt hat. Leider enthält die Thronrede kein Wort über Militärreformen. Entschädigung unglücklich Verurtheilter! Aber der Kern der ganzen Situation sind die neuen Militärsteuern, wie ich sie nennen möchte. Es war eiligst anzugehen, wie gestern der preussische Finanzminister eiligst sagte, wir sind vor die traurige Nothwendigkeit gestellt! Wir hier machen für diese traurige Nothwendigkeit in erster Linie alle die Verantwortlichen, welche jene Vorlage bewilligten. An der „großen Finanzreform“, die man uns vorlegt, kann ich nichts „groß“ finden, als die Begehrlichkeit. Im Einzelnen will ich darüber kurz sein: die Weinsteuern belastet die Landwirtschaft aus schwerer, sie ist ein Bruch mit der Verheißung des Reichskanzlers, die Landwirtschaft zu schonen. Ich hoffe aber, die Weinsteuern ist bereits begraben, zumal der nationalliberale Redner sie namens des größeren Theils seiner Freunde bereits verurtheilt hat. Auch die Reichsregierung scheint sie aufgeben zu haben, zu meiner Freude. Die Tabakvorlage ist nur eine Vorbereitung auf das Monopol, sie ruiniert die kleinen und mittleren Betriebe und ihre Arbeiter, und letztere müssen dann kommen und zum Staate sagen: gib Du uns Arbeit! Der Reichskanzler hat einmal gesagt, er frage bei allen Vorlagen nach ihrem Einfluss auf die Sozialdemokratie. Und die Konservativen geben sich stets als als Beschützer der Interessen des Mittelstandes. Nun, wer wird zweifeln, daß Sie mit solchen Steuervorlagen gerade den Mittelstand ruinieren und ihn der Sozialdemokratie zuführen. Das sind Ihre Thaten gegenüber jenen großen Worten. Wir brauchen nun einmal, so sagen Sie, Geld für die Militär-Vorlage, außerdem wollen Sie den Einzelstaaten 40 Millionen zuführen, und das nennt man die Thronrede eine „endgültige Ordnung“ der Finanzen. Herr Miquel hat gestern den föderativen Gedanken so sehr betont. Das wird nirgends mehr Freude erregen, als in Süddeutschland, wo man Miquel als einen der größten Unionisten ansieht. Hat derselbe doch 1866 gesagt: Frankfurt sei nicht die Grenze, sondern nur die Kolonisation, wo wir einen Augenblick Halt machen.“ Sie wollen, wie Sie sagen, die Finanzen endgültig ordnen, und dabei wollen Sie das doch nur „auf 5 Jahre“. Ein Reservoir wollen Sie schaffen, aber damit verwirren Sie nur die Finanzen; die parat daliegenden Mittel werden nur eine Verführung bilden zu neuen Ausgaben. In Württemberg haben wir ein solches Reservoir in der „Rechtsverwaltung“, aber gerade dort sind wir jetzt dabei, es abzuschaffen. Und da wollen Sie hier diesen „Schwabenreichtum“ machen (Heiterkeit) und eine

solche Restverwaltung einführen! Wir lehnen gestimmt habe. Daß man die Steuer nachher be- willigt, ist nichts ungewöhnliches, früher ist dasselbe geschehen; aber das dumme Finanz- bild, das die Regierung malt, schreckt uns nicht, wir sehen nicht so trübe in die Zukunft. Ersparungen können gemacht werden bei der Marine, die In- diensteinstellungen der Schiffe müssen herabgemindert werden. Wir können mit England nicht wetteifern, das 300 Millionen für seine Marine aus- gibt. Es ist zu bedauern, daß die Regierung die Forderung für die Heeresvorlage in Verbindung gebracht hat mit der Reichssteuerreform, statt einer Tabaksteuer würde ich lieber die Erhöhung der Matricularbeiträge sehen. Es würde einen Schaden in der Bevölkerung zurücklassen, wenn wir unter Versprechen nicht erfüllen, die Militärkosten durch die Wohlhabenden tragen zu lassen. Bei einer Reichssteuerreform sollte man doch reinen Tisch machen; was den Heeresfonds? Herr Miquel wird hier nicht mit seinen Fondsanforderungen soviel Glück haben, wie in Preußen; dort brachte er auch eine Erbschaftsteuer ein, hier will er sie nicht. Im Jahre 1889 hat Herr Miquel erklärt, daß die Schaffung neuer Reichseinkommen aus den indirekten Steuern schwer sein werde. Warum zieht man die Leute nicht heran, die sich erboten, die Militärkosten zu tragen, die Börsen, die In- dustriellen, die sich im Glanz zu Reim versam- melten. Wir alle wollten beitragen, und war es Ernst damit. (Abg. Bebel: Na, na!) Herr Bebel, Sie haben ja zu keinem Menschen zu- trauen, nur zu sich selbst! (Heiterkeit.) Die Reichseinkommensteuer ist durchführbar und Herr Miquel hat schon schwierige Sachen durch- geführt. Zu bedauern ist das Jervordrücken des Kanzlers mit diesen Herren um, wenn er das Staatsinteresse gefährdet erachte. Der Reichs- kanzler wird sich, und zwar möglichst bald, entschließen müssen, den eigentlichen Agrariern und Antifeministen gegenüber eine entschiedene Stellung einzunehmen. Diese Steuervorlagen bringen Miß- stimmung in immer weitere Kreise. Gegen die Agrarier dient die Regierung dem Vaterlande; mit diesen schädigt sie das Vaterland. (Beifall links.)

Generallieutenant v. Spitz bemerkt, der Kriegsminister sei durch Erkrankung abgehalten, hier zu sein. Vorredner habe das erste Auf- treten des Kriegsministers hier im Hause scharf kritisiert. In Vertretung desselben antwortete er dem Vorredner: Der Kriegsminister habe lediglich das Offiziercorps gegen scharfe Angriffe seitens eines Redners hier im Hause in Schutz genommen. Daß unser Offiziercorps ein gutes, vorzügliches sei, das habe das Urtheil der Geschichte bestätigt. Unser Offiziercorps habe eben vor anderen Kritikern gestanden, als vor denen eines Parteimannes. Und wenn die Geschichte nochmals ihr Urtheil ab- gegeben hätte, so würde dasselbe voraussichtlich wieder genau ebenso ausfallen. Wenn der Kriegs- minister auf jene unglücklich schweren Verleu- dungen geantwortet habe, so habe der- selbe nur seine Stellung wahrgenommen. (Abg. Bebel: Wir sprechen uns noch!)

Reichsfinanzsekretär Dr. Graf v. Posa- dovski weist den Vorwurf einer ungenügenden Vorbereitung des neuen Steuerprojektes durch die verbundenen Regierungen zurück.

Finanzminister Dr. Miquel wirft dem Abg. Haugmann mangelnde Klarheit über die Steuerordnungen vor; denn wer die Reichsfinanz- verwaltung mit der württembergischen Restver- waltung vergleicht, muß sich diesen Vorwurf ge- fallen lassen. Wir wollen einmal sehen, wozu die württembergischen Finanzen kämen, wenn dort schwankende, aber stetig steigende Matricularbei- träge gebildet würden. Herr Richter ist einer der geschicktesten Manipulatoren mit Zahlen, aber die Begründung der Steuerreform vorgebrachten Zahlen hat er nicht widerlegen können. Es ist doch nicht zu empfehlen, die verbundenen Regie- rungen wegen der Steuerordnungen von Pontius zu Pilatus zu schicken; meine Person kommt dabei wenig in Betracht. Wäre eine Kommission die Steuerordnungen besuchen, über einzelne Änderun- gen wird die Regierung gern diskutieren. Eine Reichseinkommensteuer ist praktisch nicht durch- führbar, am wenigsten der Bebel'sche Vorschlag, wozu auch Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer verbunden werden sollten. Das Ver- hältniß der direkten zu der indirekten Steuer über- wiegt in Frankreich und England zu Gunsten der indirekten Steuern mehr als in Deutschland, in England allerdings nur, wenn man die Kom- munalbesteuerung mit ausser Acht läßt. Bei der Vermögenssteuer können Sie doch unum- gänglich neben der Bruttobesteuerung, die wir in Preußen haben, noch eine Nettobesteuerung verlangen. Die Bebel'sche Forderung einer Erbschaftsteuer ist un- praktisch, eine solche Steuer würde wenig einbrin- gen, wenn sie nicht von großer Härte sein soll. Der wissenschaftliche Sozialismus hat ja vielfach die neuere Gesetzgebung auch in Einzelfragen be- einflusst; aber eine solche Kombination von Steuern, wie der Abg. Bebel sie vorschlägt, besteht nirgends in der Welt.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Ver- handlungen haben ergeben, daß der Vorschlag des Reichstages, Etat und Steuervorlagen gemeinsam zu beraten, wohl durchführbar gewesen wäre. Die Kritik hat sich lediglich auf Phantasien be- schränkt, statt auf politische Vorschläge einzugehen. Die Vorschläge Bebel's namentlich standen nicht auf der Höhe früherer positiver Vorschläge seiner Partei. Gegenüber den offiziellen Angriffen gegen den Bund der Landwirthe erklären meine Fraktionsgenossen, soweit sie dem Bund angehören, daß sie lediglich sich betheiligen, denjenigen Stand zu erhalten, welcher zu allen Zeiten die stärkste Stütze der Monarchie gewesen ist und bleiben wird. Der Vorwurf des Egoismus ist zuerst von der Regierung gegen den Bund gemacht, da darf man sich doch nicht wundern, wenn der Ton in der Erwiderung ebenfalls scharf wird. Die Behauptung von der Liebesgabe an die Brenner ist eine Legende. Wollten Sie diese Liebesgabe aufheben, so wäre die Folge, daß der Braunkohlen- aufbau zu 20 Pct. verteuert wird, aber daß die Braunkohlen zu dem größten Theil eingehen werden. Das können die Vertreter des Kapitalismus wohl billigen. Aber Sie (zu den Sozialdemokraten) doch nicht. Der einzig richtige Vorschlag für eine Steuerreform scheint eine vom preussischen Finanz- minister gemacht worden zu sein. Die Weinsteuern hat nur als Konsumsteuer Berechtigung. Herr Richter sollte sich besser über die Währungsfrage unterrichten, dann würde er wissen, daß das Che- cken-System in England, das er so sehr lobt, auch bei uns große Bedenken hat und für Deutschland nicht zu empfehlen ist, wie es sich ja auch in Frankreich nicht eingebürgert hat.

Ein Betrugsantrag wird abgelehnt um 4/1 Uhr.

Abg. Richter (fr. Vg.): Herr von Kardorff hat durch seine Erklärungen über den Kapitalis- mus bewiesen, daß seine Partei die Vorurtheile des Antifeminismus ist; auch Freiges Reden lautete im antifeministischen Sinne; aber man sollte diese Ver- heugung wenigstens nicht unter der Firma des Christenthums treiben. Die Liebesgabe ist mit Recht beklagt worden; sie ist ein Geschenk, das die Regierung einzelnen Brennern macht. Von der Noth der Landwirtschaft wird viel ge- sprochen, aber man scheint zu übersehen, daß die Landwirtschaft das einzige Gewerbe ist, welche eine befristete liebesgabe einzuweisen hat, wie das staatlich liebesgebenen ist. Herrn Miquel's Ge- schicklichkeit mit Zahlen umzugehen, kenne ich noch aus der Zeit, wo ich mit ihm in der Kommission zu- sammengearbeitet habe; diese Geschicklichkeit hat er auch bei Widerlegung der Reichseinkommen- steuer bewiesen. Wir lassen uns auf große finanzielle Zukunftshoffnungen nicht ein; aber wir be- wußten nur das nothwendige für die Militär- vorlage, für die ich aus voller Ueberzeugung mit-

ein materielles Gepräge. Bei der Ausgrabung der Stelle für den Grundstein war man auf die alte Stadtmauer gestoßen und konnte der Stein genau auf dieselbe gelegt werden. Die Feier be- gann mit einer von dem Väterchor der Gemeinde intonirten Hymne, woran sich der von der Ge- meinde gesungene Choral: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ angeschlossen. Nach einer Festrede des ersten Geistlichen der Gemeinde und dem Gesang des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der Präsident D. Warhanen die folgende Ansprache:

Heure evangelische Gemeinde Jerusalem!
„Ich freue mich sehr, daß wir heute hier, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen. Und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem, Jerusalem ist eine Stadt, da man zu- sammenkommen soll.“ Mit diesem Liede des Psalmisten im höchsten Chor, welches viele Jahrhunderte vor der Geburt unseres Herrn und Heilandes hier erklang, grüße ich Euch und freue mich des Auf- trages, welchen mein Allernächster Kaiser und König auf dem Hohenzollernthron, der Schutz- und Schirmherr der evangelischen Kirche, mir zu er- theilen gerührt hat, daß ich als Sein Vertreter den Grundstein legen soll zu dem Werke, welches Allerhöchsterwille in pietätvoller Ausführung der Gedanken Seiner erhabenen Vorfahren an dieser fromme Erinnerung geweihten Stätte voll- ziehen lassen. In wenigen Tagen werden 24 Jahre vergangen sein, seitdem der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich III., von diesem Plage Besitz nahm, welchen der Herrscher dieses Landes zur Bekundung seiner freundschaftlichen Gesinnung dem in Gott ruhenden damaligen Könige und späteren Kaiser Wilhelm I. geschenkt hatte. Schon damals bestand die Absicht, an dieser Stätte ein würdiges Gotteshaus zu erbauen: ein Opfer des Dankes der evangelischen Christenheit Deutschlands für das der Menschheit aus der Erlösungsthat unseres Heilandes sein Christ ererbte Heil, ein sicht- bares Zeichen der Glaubens- und Liebesgemein- schaft, in welcher die Evangelischen Deutschlands und darüber hinaus mit einander verbunden sind, als ein Symbol des treuen Festhaltens der evan- gelischen Christenheit am Glauben an den Mensch gewordenen Gottsohn, den gereinigten und auf- erstandenen Heiland, als eine Sammelstätte für die von dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. hier gestiftete evangelische Gemeinde und für alle, welche als Pilger die heiligen Stätten aufsuchen zur Stärkung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung auf die Gnade Gottes in Christo! Was der fromme Sinn des kaiserlichen Großvaters geplant, was ein Herzens- wunsch des kaiserlichen Vaters war, — der Nachfolger auf dem Hohenzollernthron läßt es zur That werden, und heute wollen wir den Grundstein legen zu dem Werke, durch welches die Heilthat unseres Herrn und Heilandes gepriesen, sein Ruhm ver- herrlicht werden soll. Wir legen diesen Grund- stein unter dem Ansehen dessen, der der Grund und Eckstein seiner Kirche ist. In seinem Namen werfen wir den ersten Stein, zu ihm stehen wir, daß er das Werk unserer Hände fördern und segnen möge, auf das Alle, welche an dieser Stätte zum Gebete niederknien, Trost, Erhebung und Er- quickung finden für ihre durch den Druck des Le- bens, durch Sünde und Schuld geängsteten Herzen, daß reiche Segensströme von hier aus zurückziehen in unser theures deutsches Vaterland und in die ganze evangelische Christenheit.“

Hierauf verlas sich das Haus.
Abg. Bebel bemerkt persönlich, daß Kardorff irthümlich ihn als Schutzzöller bezeichnet habe. Auch den Vorwurf des Verunparlamentarischen könne er sich nur gefallen lassen in dem Sinne, daß er seine Schutzzöller als Abgeordneter thue; den Vorwurf, daß dafür besondere parlamentarische Entschuldigungen gewährt werden, weise er zurück.
Abg. v. Kardorff erwidert, daß er völlig forreht den Abg. Bebel nach dessen eigener Er- klärung bezeichnet habe.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung und Novelle zum Invalidengesetz.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutschland.

Δ Berlin, 29. November. Kaiser Wilhelm empfing heute Vormittag in Potsdam den Reichs- kanzler Caprivi und ließ sich von letzterem in der Attentatsangelegenheit Bericht erstatten. Der Kaiser erhielt vom Kaiser von Oesterreich, König von Sachsen, König von Italien, dem Prinzregenten von Baiern und vielen anderen Herrschern Glück- wunschkommunikationen zum glücklichen Verhufung des gegen ihn geplanten Attentates. Ferner erhielt der „K.-M.“, daß der Kaiser die Sache sehr ernst nehme, ohne sich jedoch darüber zu beunruhigen. Es verlautet, daß Drohbriefe wiederholt dem Kaiser zugesandt wurden, ohne daß man denselben fälschliche Bedeutung beilegte habe.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatirt heute an- leitender Stelle, indem sie das Ergebnis der bis- herigen Etatsberatungen im Reichstage resumirt, daß der bisherige Verlauf der Etatsdebatten be- merkenswerthe Bürgerthatsachen darstelle, daß in Bezug auf die grundlegenden Fragen des Steuer- reformplans im Schooße der verbundenen Regie- rungen nur eine Ansicht herrsche und kein Zwei- fel besteht, wie bis jetzt noch im Reichstage.

Die hiesigen Anarchisten hatten sich gestern Abend in einer sehr zahlreich besuchten Versamm- lung vereinigt, in welcher die jüngsten Attentats- versuche zur Sprache kamen. Alle Redner waren der Ansicht, daß die Thäter nicht unter den Anar- chisten zu suchen seien, und daß der Kaiser und Reichskanzler Caprivi von ihnen nichts zu fürchten hätten.

Die erste Arbeitslosen-Versammlung veran- stalteten heute Vormittag die Arbeiter, Radfahrer und Anarchisten in einer Stärke von etwa 400 Köpfen bei Gratweil. Den Vortrag hielt der ehemalige Predigantstandand H. v. Wächter über die Ursache und Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Herr v. Wächter erklarte das Mittel, die Ursache und damit die Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu be- seitigen in einer Verweigerung der Arbeitskraft. Die Versammlung endete nach Annahme einer im Sinne der Genossenschaftsbewegung gehaltenen Re- solution mit einem Hoch auf die „revolutionäre Arbeiter-Bewegung“.

Zufolge Allerhöchsten Befehls Sr. Maj. des Kaisers und Königs hat (wie seiner Zeit schon mitgetheilt) am 31. Oktober d. J., dem Gedäch- tnisstage der Reformation, auf dem Wunsche von Jerusalem durch den dorthin entsandten Prä- sidenten des Evangelischen Oberkirchen-Raths, Bittlichen Geheimen Rath Dr. Warhanen, die feierliche Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche stattgefunden. Die Feier, welche vom höchsten Vater begünstigt war, gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung des evangelischen Bekenntnisses. Die evangelische Gemeinde in Jerusalem war vollständig erschienen, aus den Nachbargemeinden in Babelchem, Beit-Djala, Jaffa-Sarona und Haifa zahlreiche Mitglieber. Als Vertreter der kaiserlichen Hofkapelle in Kon- stantinopel war der Hofkapell-Sekretär Herr v. Seefeldt erschienen. Auch der Gouverneur von Jerusalem Ibrahim Pasha hatte sich mit dem Wams des Oberbefehlshabers eingefunden. Nicht deutsche evangelische Geistliche, der angli- kanische Bischof von Jerusalem mit fünf Geistlichen und der Pastor der arabischen evangelischen Ge- meinde wohnten der Feier bei, die im Ganzen von etwa 600 Personen besucht war. In den Straßen brüllte sich eine zahlreiche Bevölkerung aus allen Nationen. Diese bunte Mischung der Völker mit ihren nationalen Trachten gewährte dem Festtag

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Danne, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Elberfeld W. Thienens. Graubwald G. Illies, Halle a. S. J. L. Bark & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank- furt a. M. Heinr. Elaler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

ein materielles Gepräge. Bei der Ausgrabung der Stelle für den Grundstein war man auf die alte Stadtmauer gestoßen und konnte der Stein genau auf dieselbe gelegt werden. Die Feier be- gann mit einer von dem Väterchor der Gemeinde intonirten Hymne, woran sich der von der Ge- meinde gesungene Choral: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ angeschlossen. Nach einer Festrede des ersten Geistlichen der Gemeinde und dem Gesang des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt der Präsident D. Warhanen die folgende Ansprache:

Heure evangelische Gemeinde Jerusalem!
„Ich freue mich sehr, daß wir heute hier, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen. Und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem, Jerusalem ist eine Stadt, da man zu- sammenkommen soll.“ Mit diesem Liede des Psalmisten im höchsten Chor, welches viele Jahrhunderte vor der Geburt unseres Herrn und Heilandes hier erklang, grüße ich Euch und freue mich des Auf- trages, welchen mein Allernächster Kaiser und König auf dem Hohenzollernthron, der Schutz- und Schirmherr der evangelischen Kirche, mir zu er- theilen gerührt hat, daß ich als Sein Vertreter den Grundstein legen soll zu dem Werke, welches Allerhöchsterwille in pietätvoller Ausführung der Gedanken Seiner erhabenen Vorfahren an dieser fromme Erinnerung geweihten Stätte voll- ziehen lassen. In wenigen Tagen werden 24 Jahre vergangen sein, seitdem der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich III., von diesem Plage Besitz nahm, welchen der Herrscher dieses Landes zur Bekundung seiner freundschaftlichen Gesinnung dem in Gott ruhenden damaligen Könige und späteren Kaiser Wilhelm I. geschenkt hatte. Schon damals bestand die Absicht, an dieser Stätte ein würdiges Gotteshaus zu erbauen: ein Opfer des Dankes der evangelischen Christenheit Deutschlands für das der Menschheit aus der Erlösungsthat unseres Heilandes sein Christ ererbte Heil, ein sicht- bares Zeichen der Glaubens- und Liebesgemein- schaft, in welcher die Evangelischen Deutschlands und darüber hinaus mit einander verbunden sind, als ein Symbol des treuen Festhaltens der evan- gelischen Christenheit am Glauben an den Mensch gewordenen Gottsohn, den gereinigten und auf- erstandenen Heiland, als eine Sammelstätte für die von dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. hier gestiftete evangelische Gemeinde und für alle, welche als Pilger die heiligen Stätten aufsuchen zur Stärkung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung auf die Gnade Gottes in Christo! Was der fromme Sinn des kaiserlichen Großvaters geplant, was ein Herzens- wunsch des kaiserlichen Vaters war, — der Nachfolger auf dem Hohenzollernthron läßt es zur That werden, und heute wollen wir den Grundstein legen zu dem Werke, durch welches die Heilthat unseres Herrn und Heilandes gepriesen, sein Ruhm ver- herrlicht werden soll. Wir legen diesen Grund- stein unter dem Ansehen dessen, der der Grund und Eckstein seiner Kirche ist. In seinem Namen werfen wir den ersten Stein, zu ihm stehen wir, daß er das Werk unserer Hände fördern und segnen möge, auf das Alle, welche an dieser Stätte zum Gebete niederknien, Trost, Erhebung und Er- quickung finden für ihre durch den Druck des Le- bens, durch Sünde und Schuld geängsteten Herzen, daß reiche Segensströme von hier aus zurückziehen in unser theures deutsches Vaterland und in die ganze evangelische Christenheit.“

Hierauf verlas sich das Haus.
Abg. Bebel bemerkt persönlich, daß Kardorff irthümlich ihn als Schutzzöller bezeichnet habe. Auch den Vorwurf des Verunparlamentarischen könne er sich nur gefallen lassen in dem Sinne, daß er seine Schutzzöller als Abgeordneter thue; den Vorwurf, daß dafür besondere parlamentarische Entschuldigungen gewährt werden, weise er zurück.
Abg. v. Kardorff erwidert, daß er völlig forreht den Abg. Bebel nach dessen eigener Er- klärung bezeichnet habe.

Hieran schloß sich die Verehrung der Aller- höchst vollzogenen Urkunde, welche in dem Grund- stein des Hauses verflochten wurde, und sodann die Grundsteinlegung selbst, bei welcher Präsident D. Warhanen als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers die ersten Hammerschläge that. Außer den Vertretern der kaiserlichen Bot- schaft und den Konsuln, soweit sie evangelischer Konfession sind, den Geistlichen und Vertretern der evangelischen Gemeinde und den Vertretern beistehenden sich auch der Bischof und die Geist- lichen der englischen und der arabischen evan- gelischen Gemeinde bei den Hammerschlägen, welche Präsident Warhanen als Vertreter des Kurat- lums der evangelischen Jerusalem-Stiftung be- schloß. Nach dem vom Pastor Dittiger aus Babelchem gehaltenen Schlußgebete emigte der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ die Feier, welche einen gewaltigen Eindruck auf alle Anwesenden machte. Dies zeigte sich auch bei der Nachfeier, an welcher fast die ganze Gemeinde theilnahm. Der deutsche Konsul v. Tschendorff gab bei dieser den Gefühlen des Dankes der Ge- meinde in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Ausdruck.

Unter den mannigfachen irreleitenden Be- merkungen, welche der Abgeordnete Richter in seiner gestrigen Etatsrede gemacht hat, befindet sich auch der Hinweis darauf, daß die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen in den ersten sieben Mo- naten des laufenden Etatsjahres diejenigen vom gleichen Zeitraum des Vorjahres um 30 Mil- lionen Mark überschritten haben. Dabei ist wohl- weiligst unterlassen, daran zu erinnern, daß bis Ende Oktober vorigen Jahres die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen recht erheblich gegen die auch keineswegs günstigen Resultate des gleichen Zeitraumes des Jahres 1891-92 zurückgeblieben waren und die Einnahmen des laufenden Etats- jahres im Vergleich zu dem letztgedachten nicht entfernt die sonst normale Vermehrung für einen zweijährigen Zeitraum anzuweisen. Ebenso ist nat- ürlich verschwiegen, daß die Einnahmen bis Ende Oktober 1892 sehr erheblich hinter dem Etat- anfang zurückgeblieben waren. Obwohl in den folgenden fünf Monaten die Eisenbahnen wieder etwas höhere Erträge lieferten, ist doch die Ge- samteinnahme der preussischen Eisenbahnen im Jahre 1892-93 um rund 45 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Hierin beruht bekanntlich eine der Hauptursachen des Rechnungseffizits für 1892-93. Ob, wie Herr Richter annimmt, die Mehreinnahmen der letzten fünf Monate diejenigen des Vorjahres um weitere 20 Millionen Mark überlegen waren, ist aus dem bereits erwähnten Grunde, daß der Vertheil sich schon im Vorjahre seit dem Oktober nicht un- bedeutend gehoben hat, keineswegs sicher. Was endlich die Mehreinnahmen des Monats Oktober anlangt, auf welche Herr Richter bisher hinwies, so ist daran zu erinnern, daß gerade in diesem Monat der Wasserstand der großen Flüsse ein überaus niedriger war, mithin namentlich die Ver- frachtung von Rohen nahezu ausschließlich auf der Eisenbahn erfolgte.

Wenn daher vom November d. J. ab auch die rückläufige Bewegung in den Eisenbahn- einnahmen, welche nahezu ein ganzes Jahr anhielt,

überwunden ist, so ist der Fortschritt doch ein langsam, daß zu einer völligen Aufklärung nicht der mindeste Anlaß vorliegt. Man würde sich einfach in die Tasche legen, wollte man in Preußen wieder anfangen, mit Eisenbahnüberschüssen zu rechnen, wie sie früher, auch abgesehen von den großen Finanzjahren 1888-89 und 1889-90, die Regel bildeten. Der Hinweis des Herrn Richter auf die preussischen Eisenbahngewinne ist daher wertlos.

Der im Reichstage nunmehr zur Vertheilung gelangte Gesetzentwurf zum Schutz der Waarenbezeichnungen stimmt fast ganz mit dem in der vorliegenden Tagung unbeschädigt gebliebenen Vorlage überein. Einige Aenderungen weist er jedoch auf, und zwar betreffen diese, wie wir schon angekündigt, die Bestimmungen, welche auf die concurrence deloyale gerichtet sind. Namentlich werden auch die Preislisten des Gelegeschäftes unterstellt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir einem Irrthum entgegenstellen, den wir mehrfach aufgefunden haben. Es wird nämlich an einigen Stellen angenommen, daß der neue Entwurf eines Waarenzeichengesetzes die einem Geschäftsbetriebe anerkennenden eigene Art der Ausgestaltung von Waaren in gleicher Weise wie die Marken schützen werde. Das ist gänzlich möglich. Der Schutz für die Ausgestaltung von Waaren ist von dem Zeichenrecht völlig getrennt. Während jede Marke Schutz durch die Eintragung in die Zeichenrolle des Patentamtes erhalten soll, sobald sie keine Nachahmung eines schon geschützten Waarenzeichens ist, wird nicht jene Ausstattungsart ohne Weiteres unter dem Geleise auszusprechenden zivil- und strafrechtlichen Schutz gestellt. Die Begründung des Unterschiedes liegt in dem Wesen der beiden zu schützenden Objekte. Die Waarenzeichen haben lediglich den Zweck der Unterscheidung der Waaren, werden nur durch die Willkür des Verkäufers bestimmt und können daher bedingungslos als sein Eigentum betrachtet werden. Die Ausgestaltung der Waare hat dagegen andere Zwecke, sie muß sich nach der Beschaffenheit der Waare richten und ist nicht allein von dem Willen des Verkäufers abhängig. Es werden deshalb auch häufig mehrere Verkäufer aus Zweckmäßigkeitsgründen auf eine ähnliche Ausgestaltung ihrer Waaren verfallen. Deshalb dürfte nicht jede Waarenausgestaltung unter geistlichen Schutz gestellt werden. Schutz soll vielmehr nur das finden, was im rechtlichen Verkehr als eigenbäumlicher Hinweis auf eine bestimmte Waarenquelle schon zweifelslos Anerkennung erlangen hat. Darum ist es aber auch ausgeschlossen, den Schutz des Geleises hier von einer Anmeldung oder Eintragung an amtlicher Stelle abhängig zu machen.

Posen, 29. November. Aus Warschau wird gemeldet: Die neuerbaute, für den Getreidehandel wichtige Warschau-Bahn ist heute ihrem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Görlitz, 29. November. Oberbürgermeister Reichert, Mitglied des Herrenhauses, ist heute früh gestorben.

Freiburg, 29. November. Die Molenflut wurde verursacht durch den plötzlich eingetretenen äußerst niedrigen Wasserstand, nachdem das letzte starke Hochwasser das Bollwerk unterwunden hatte. Die Senkung erstreckt sich auf etwa 120 Meter und beträgt zur Hälfte bis 4 Meter Tiefe. Auch von der Straße hin 5 Meter gesunken. Der verursachte Schaden ist noch nicht zu übersehen, da eine weitere Senkung befürchtet wird.

Weimar, 29. November. Die großherzogliche Familie beglückwünscht Se. Majestät den Kaiser und den Reichskanzler Grafen von Caprivi anlässlich der vereinten Allotie.

Leipzig, 29. November. Der Landesvertragsprozeß gegen die beiden in Kiel verhafteten französischen Espione soll, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, am 14. Dezember vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts unter Leitung des Senatspräsidenten von Wolff beginnen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. November. Alle Blätter drücken ihre Entrüstung über die Anschläge gegen den deutschen Kaiser und den Grafen von Caprivi aus. Die „Neue Freie Presse“ erinnert daran, daß der deutsche Kaiser sich der Sozialisten wohlwollend angenommen und daß Graf Caprivi niemals Neigung befunden habe, das Sozialisten-Gezetz zu erneuern. Das müßte auch der wahrhaftigste Anarchist wissen. Nicht bloß in Deutschland, sondern überall freue man sich lebhaft, daß die Anschläge auf den deutschen Kaiser und Caprivi vereitelt wurden.

Das „Vaterland“ bezeichnet die Meldung, daß der Papst der Einführung der russischen Kirche bei der Messe oder den Predigten in den katholischen Kirchen Polens zugestimmt habe, als Verleumdung des heiligen Stuhles.

Wien, 29. November. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist heute früh von seiner Urlaubsreise hierher zurückgekehrt.

Niederlande.

Amsterdam, 24. November. Ueber die Abnahme des allgemeinen Wohlstandes sind in der letzten Zeit interessante Beiträge bekannt geworden. Der Export der kürzlich eingeführten Vermögenssteuer ist beinahe um 2 Millionen Gulden unter der Schätzung der Regierung geblieben, ferner nehmen in manchen Theilen des Landes, besonders in größeren Städten, die Steuerrollen in Bezug auf den Vorrath von Getreide zu. Die Eintreibung

der Steuern im Wege gerichtlicher Exekution wird auf dem platten Lande häufig durch Gewaltthaten oder allerlei Schikanen gehindert, und was besonders die „größte und reichste Stadt“ des Landes, Amsterdam selbst, betrifft, so rehet die Thatfache wider, daß in dieser Stadt der sprichwörtlich gewordenen Millionäre heute nur noch 17 Menschen gefunden werden, die sich den Luxus erlauben, eigene Pferde und Wagen mit Stallung und Kutscher zu halten! Und dabei wird die Schraube der städtischen Einkommensteuer in einer Weise angezogen, welche die Grenze der Leistungsfähigkeit schon weit überschritten hat.

Amsterdam, 26. November. Auch hier zu Lande ist die Entscheidung unschuldig Verhalten und Verurtheilung noch ein frommer Wunsch. Wenn auch ausgegeben werden muß, daß angesichts der hier viel seltener als anderswo verhängten Präventivhaft in dieser Hinsicht weniger häufig Verurtheilung zu Klagen gegeben wird, so sind doch schon Fälle vorgekommen, die dringend eine Aenderung der bisherigen Strafrechtspraxis verlangen. Vor einigen Monaten wurde ein alter Mann, ein umherziehender Kesselflicker, auf der Landstraße bei Alkmaar von zwei Gendarmen verhaftet, die ihn im Verdacht eines in der Nähe begangenen Einbruchdiebstahls hatten. Schwer gekesselt wurde er nach Amsterdam und von da nach Haarlem transportiert, und nachdem er drei Tage gefangen gehalten, ließ man ihn los, nachdem unterdessen der richtige Einbrecher gefunden worden war. Seinen Tod hatten die Gendarmen veranlaßt, und sein Werkzeug erhielt er erst später wieder, ohne einen Cent Geld konnte er dann den fünf bis sechs Stunden weiten Weg nach Alkmaar zurücklegen. Eine Eingabe an die Königin um Entschädigung blieb unbeantwortet, und als er sich wiederholt an den Justizminister wandte, wurde ihm durch die Polizei eröffnet, daß, wenn er den Minister noch weiter belästige, er ins Gefängnis geschickt werde. Derartige Fälle sind natürlich Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten, die ohnedies das Wort „Klassenjustiz“ fortwährend im Munde führen.

Polizei und Justiz entfallen im Augenblick eine außerordentliche Thätigkeit in der Unterdrückung und Verfolgung der Schwindelfirmen (Kassenschlecker). Die bis jetzt verhängten Strafen sind sehr hoch (wie bis fünf Jahre Zuchthaus) getroffen. Die Handelskammer in Haag hat den Vorschlag gemacht, allen Kollanten von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis dieser Schwindelfirmen zuzustellen und die Kollanten zu ermächtigen, die an diese Schwindelfirmen aus dem Auslande geschickten Waaren nicht weiter zu befördern, sondern sie mit Beschlagnahme zu belegen.

Italien.

Mailand, 29. November. Bei der Einfahrt in Mailo bei Mailand stieß ein Eisenbahnzug mit einem von dort abgehenden Zuge zusammen. Durch den Zusammenstoß gerieten die Wagen in Brand. Die Zahl der Todten und der Verletzten ist noch nicht festgestellt. Die Verwundeten wurden mit dem Aufzuge nach Mailand und Treviso gebracht.

Großbritannien und Irland.

London, 29. November. Trotz des ergangenen Verbotes zeigen die Anarchisten an, daß ihr Meeting in Trafalgar Square am Sonntag stattfinden werde, um damit die Redefreiheit zu bekräftigen.

Der Streik der Bergarbeiter in Schottland nimmt weitere Ausdehnung an. Die Eigentümer der Gruben sind fest entschlossen, keine Lohn-erhöhungen zu bewilligen.

London, 29. November. Einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia zufolge drohe die Opposition mit einer mehrmonatlichen Agitation gegen den Tarifvertrag. Der Senat werde wahrscheinlich die Erörterung dieser Maßregel bis zu den Wahlen im nächsten November hinstellen.

Dublin, 29. November. Zwei von den wegen Verdachts der Ermordung des Maires Reid verhafteten Individuen sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Sheridan wurde allein in Haft behalten.

Cardiff, 29. November. Der Marquis von Salisbury hielt in einer konservativen Versammlung eine Rede, in welcher er hervorhob, die Nachrichten aus dem Auslande seien derart, daß die Engländer nöthigen, an seine Lage zu denken. Die bewaffneten Nationen Europas glichen einem Geschwader; der geringste Irrthum könne eine Katastrophe herbeiführen; England dürfe nur auf sich selbst und seine Flotte rechnen, um jeder Eventualität die Spitze bieten zu können; die Flotte sei aber gegenwärtig zu schwach und es sei unter allen Umständen notwendig, sie zu verstärken.

London, 29. November. Die Aufrechterhaltung der Machtstellung Großbritanniens zur See ist der leitende Gedanke, der sich jetzt wie ein rother Faden durch alle publizistischen und parlamentarischen Erörterungen schwebender Tagesfragen jenseits des Kanals zieht. Bei der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes fehlt es den Erörterern derselben nicht an Abwechslung, und es giebt kaum ein Gebiet der auswärtigen Politik, das aus bezuglos nicht wenigstens streifend berührt würde. Der Wunsch, das überlieferte maritime Uebergehirn Englands u. a. auch durch den Erwerb neuer, strategisch wichtiger Flottenstationen wirksamer als bisher zu sichern, tritt unter solchen Umständen immer gebieterischer hervor, und wenn auch die Regierung Mr. Gladstone's sich zur Zeit noch an Selbstbeschränkung gegen eine solche Jumentung wehrt, so dürfte damit das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch keineswegs gesprochen sein. Der russische Flottenbesitz in Lontlon, der Ausbau des französischen Kriegshafens von Brest, die italienischen Gegenüberstellungen, der marokkanische Zwischenfall und manche andere Momente verlegen zwar den Schwerpunkt des Interesses der um Englands maritime Zukunft besorgten Politiker in das Mittelmeer, aber unterdessen verliert man den Blick des Welttheaters nicht aus den Augen. So wird das englische Publikum jetzt zu seiner unwillkürlichen Ueberzeugung auf einmal gewahrt, daß die große westliche Handels- und Schiffsfahrtschiffahrt, welche, den Atlantik querend und den südamerikanischen Kontinent umgehend, nach Indien und Australien führt, auf der langen Strecke vom Kanal bis zur Rüste Südamerikas keinen einzigen Hafen und keine einzige Kohlenstation in britischem Besitze aufweist. Lissabon, Madeira und die Kap Verdischen Inseln sind portugiesisch, Teneriffa und die Kanarischen Inseln spanisch. Die englischen Besitzungen Afrikas und St. Helena liegen außer der Route und sind auch sonst unbrauchbar. Wenn es möglich wäre, diese Lücke durch den Erwerb einer passenden Kohlenstation, — aus Londoner Ueberlieferung wird auf die Insel St. Vincent hingewiesen — auszufüllen, so würde dadurch der englischen Stellung zur See ein sehr beachtenswerther Nachschub zu Theil. St. Vincent gehört zu der Kap Verdischen Inselgruppe, befindet sich in Porto Grande einen ausgezeichneten Hafen, der schon jetzt von englischen Schiffen wimmelt, wie denn überhaupt das englische Element auf genannter Insel im Laufe der Jahre sich zum allein maßgebenden herausgebildet hat. Auf der Insel St. Vincent haben mehr als 150 Engländer — Ingenieure und sonstige Angestellte der brasilianischen Kabellegesellschaft — ihren ständigen Wohnsitz, die ganze Bevölkerung rechnet nur nach englischer Münz-, Maß- und Gewichtssystem, ihre Interessen gravitiren ausschließlich nach England — so heißt es wenigstens in den kaufmännischen Berichten an das Londoner Handelsamt. Es wird nun der Vorschlag gemacht, die Insel St. Vincent den Portugiesen abzugeben und den Zwecken der englischen Kriegsmarine dienbar zu machen. Die öffentliche Meinung ist der Idee sehr günstig und hofft, bei der portugiesischen Regierung keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten zu begegnen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. November. Das Departement des Aeußeren veröffentlicht einen Bericht des schwedisch-norwegischen Generalkonsuls in Helsingfors, nach welchem in Finnland ein großer Mangel an Arbeit herrscht und schwedische Arbeiter deshalb dringend gewarnt werden, nach dort sich zu begeben, um Arbeit suchen zu wollen.

Bulgarien.

Sofia, 29. November. Prinz Ferdinand hat angeordnet, daß das erste Infanterie-Regiment für innernähernde Zeiten den Namen „Alexander I.“ führen soll.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 30. November. Vom Hofe des Großfürsten Nikolaus 65 wurde in vorletzter Nacht ein dem Schiffbauern Schröder gehöriges, ausweis und innen reichlich geschmücktes Boot gestohlen. Dasselbe war mittelst einer Kette an einen Pfahl geschlossen und haben die Diebe die Kette zerhackt.

Dem Vorposten-Kommandeur a. D. Baranow hieselbst ist der königliche Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Hente gelangt im Stadt-Theater zu kleinen Preisen „Der Freischütz“ zur Aufführung, und morgen geht „Der Troubadour“ neuaufgeführt in Scene.

Kunst und Literatur.

Im Januar-Hef der „Deutschen Revue“ (Verlag von Eduard Vieweg in Breslau und Berlin) soll die Veröffentlichung der „Feldbriefe 1870-71 des Geh. Kabinetsrath Karl von Wilmowski“ begonnen werden. Bei der Vertrauensstellung, welche der Kabinetschef Kaisers Wilhelm I. im Hauptquartier einnahm, erregt diese Aufkundung das größte Interesse.

Bermischte Nachrichten.

Ueber das Spiel in Paris schreibt man von dort der „Allg. Volkstz.“ n. A.: Es giebt hier einige Schach-Cercles, welche die reinen Spielhöhlen sind. Einige Cercles sind wirkliche Kasino-Gesellschaften, die sehr streng bei der Aufnahme ihrer Mitglieder verfahren. Trotzdem gelingt es oftmals Glücksspielern, sich dort Aufnahme zu verschaffen und viele zu ruhen, bevor sie entdeckt und ausgeschlossen werden. Aber noch schlimmeres kommt vor. Der vornehmste Cercle (de la Rue Royale) mußte sich vor einigen Jahren auflösen und neubilden, um einem Mitgliede die Schmach zu ersparen, durch Ausschließung wegen Falschspiels öffentlich gebrandmarkt zu werden. Der Unglückliche, der einen bedeutenden Fiskus angelegt und einen hohen Posten bekleidete, hatte sich aus falschem Spiel verlegt, nach-

dem er mehr verloren, als seine Verhältnisse vertrugen konnten. Neben diesem wirklich geschlossenen Kasino-Gesellschaft giebt es aber eine Anzahl Cercles, die es nur dem Namen nach sind. Ein Spielbankunternehmer gründet einen Cercle, indem er einen Vorstand aus Abgeordneten, Senatoren, höheren Beamten, überhaupt einflussreichen Leuten zusammenbringt. Diese schaffen die polizeiliche Genehmigung herbei, decken den neuen Cercle gegenüber den Behörden, locken durch ihr Ansehen Mitglieder an. Die Abstimmung über die Aufnahme ist nur eine leere Mache, so daß diese Anstalten einfach als offene Cercles bezeichnet werden. Eine Anzahl Schlemper (rabatteurs) werben Mitglieder an, fordern dafür, daß Ausländer und Provinzler, die eine volle Dörse besitzen, in die Häuser eingeführt werden. Der Unternehmer hält so zu sagen offene Tafel, giebt glänzende Festmahle, die Mitglieder des Vorstandes haben freien Tisch. Der Cercle Washington hat täglich 1200-1500 Franks Umlauf, aber trotzdem macht sein Unternehmer glänzende Geschäfte. Der Spielstock (Cagnote) bringt täglich 3 bis 6000 Franks, oft mehr, folglich zwischen ein und zwei Millionen jährlich. Im Betting-Klub, einem der minderen Cercles, brachte der Spielstock voriges Jahr 545,000 Franks. Der Unternehmer, Henri Bertrand, wollte das Schloß kaufen, auf welchem sein Vater Recht geworben. Zwei seiner Vorfahren sind ebenfalls Inhaber ähnlicher Cercles, der vierte ist Wirth in einem andern. Alle vier sind frühere Bediente. Der Betting-Klub wurde geschlossen, weil Henri Bertrand unglücklich spielen ließ und zu Bucherpreisen vorzestreckt und es ihnen nachher im Spiel wieder abgenommen hatte. Voriges Jahr wurde einem Herrn, der eben eine millionenschwere Witwe geheiratet, in einer Nacht eine Million abgenommen.

Biehmarkt.

Berlin, 29. November. (Städtischer Zentral-Biehhof.) (Mittlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 363 Rinder, 9140 Schweine (inkl. 931 Bafonier und leichte Ungarn, und 343 Galizier und inkl. 932 Bafonier, welche vor Schluß des Marktes eintrafen), 1414 Kühe und 1879 Hammel.

Rinder, fast nur geringe Waare, wurden bis auf wenige Stück zu Preisen des vorigen Sommers geküht.

Der Schweinemarkt in inländischen und Galizern wickelte sich ruhig ab und wird geräumt. 1. Qualität 55-56 Mark, 2. Qualität 53-54 Mark, 3. Qualität 49-52 Mark, Galizier 44-46 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bafonier werden nicht geräumt; man zahlte 45-46 Mark pro 100 Pfund mit 50-55 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, 1. Qualität 60-68 Pf., ausgelegte Waare darüber, 2. Qualität 50-59, 3. Qualität 40 bis 49 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bei den Hammeln wurde reichlich die Hälfte des Auftriebs zu unveränderten Preisen abgesetzt.

Börsen-Berichte.

Posen, 29. November. Spiritus loco ohne Faß 56r 48,60, do. 70r 29,20. — Dehauptet. — Wetter: Regen.

Magdeburg, 29. November. Zuckerbericht. Kornzucker effl., von 92 Prozent —, neue 13,70. Kornzucker effl. 88 Prozent Rendement 12,60, neue 13,15. Nachprodukte effl. 75 Prozent Rendement 10,60. Stettin. — Brod-Raffinade I. 27,00. Brod-Raffinade II. 26,75. Gemahlene Raffinade mit Faß 27,00. Gemahlener Weiss I. mit Faß 24,75. — unig. Kobzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 12,45 bez., 12,47 1/2 B., per Dezember 12,45 bez. und B., per Januar-März 12,50 B., 12,65 B., per April-Mai 12,52 1/2 B., 12,65 B. — Watt.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 80,75, per Dezember 81,00, per März 79,50, per Mai 78,25. — Dehauptet.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenzucker I. Produkt Basis 88 pSt. Rendement neue Usance frei am Bord Hamburg per November 12,47 1/2, per Dezember 12,52 1/2, per März 12,50, per Mai 12,97 1/2. — Ruhig.

Stettin, 29. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen auf hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 16,75, per November —, Roggen hiesiger loco 14,75, do. fremder loco 16,50, per November —, Hafer hiesiger alter loco —, do. neuer 17,25, fremder loco 17,00. Rüböl loco 51,50, per November —, per Mai 50,30. — Wetter: Trübe.

Wien, 29. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,68 G., 7,70 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,45 G., 5,47 B. Hafer, per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 80,75, per Dezember 81,00, per März 79,50, per Mai 78,25. — Dehauptet.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenzucker I. Produkt Basis 88 pSt. Rendement neue Usance frei am Bord Hamburg per November 12,47 1/2, per Dezember 12,52 1/2, per März 12,50, per Mai 12,97 1/2. — Ruhig.

Stettin, 29. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen auf hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 16,75, per November —, Roggen hiesiger loco 14,75, do. fremder loco 16,50, per November —, Hafer hiesiger alter loco —, do. neuer 17,25, fremder loco 17,00. Rüböl loco 51,50, per November —, per Mai 50,30. — Wetter: Trübe.

Wien, 29. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,68 G., 7,70 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,45 G., 5,47 B. Hafer, per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 80,75, per Dezember 81,00, per März 79,50, per Mai 78,25. — Dehauptet.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenzucker I. Produkt Basis 88 pSt. Rendement neue Usance frei am Bord Hamburg per November 12,47 1/2, per Dezember 12,52 1/2, per März 12,50, per Mai 12,97 1/2. — Ruhig.

Stettin, 29. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen auf hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 16,75, per November —, Roggen hiesiger loco 14,75, do. fremder loco 16,50, per November —, Hafer hiesiger alter loco —, do. neuer 17,25, fremder loco 17,00. Rüböl loco 51,50, per November —, per Mai 50,30. — Wetter: Trübe.

Wien, 29. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,68 G., 7,70 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,45 G., 5,47 B. Hafer, per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 80,75, per Dezember 81,00, per März 79,50, per Mai 78,25. — Dehauptet.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenzucker I. Produkt Basis 88 pSt. Rendement neue Usance frei am Bord Hamburg per November 12,47 1/2, per Dezember 12,52 1/2, per März 12,50, per Mai 12,97 1/2. — Ruhig.

Stettin, 29. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen auf hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 16,75, per November —, Roggen hiesiger loco 14,75, do. fremder loco 16,50, per November —, Hafer hiesiger alter loco —, do. neuer 17,25, fremder loco 17,00. Rüböl loco 51,50, per November —, per Mai 50,30. — Wetter: Trübe.

Wien, 29. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,68 G., 7,70 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,45 G., 5,47 B. Hafer, per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,100, Mittel. Stb. 4% 39,100, etc.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November 80,75, per Dezember 81,00, per März 79,50, per Mai 78,25. — Dehauptet.

Hamburg, 29. November, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenzucker I. Produkt Basis 88 pSt. Rendement neue Usance frei am Bord Hamburg per November 12,47 1/2, per Dezember 12,52 1/2, per März 12,50, per Mai 12,97 1/2. — Ruhig.

Stettin, 29. November, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen auf hiesiger loco 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loco 16,75, per November —, Roggen hiesiger loco 14,75, do. fremder loco 16,50, per November —, Hafer hiesiger alter loco —, do. neuer 17,25, fremder loco 17,00. Rüböl loco 51,50, per November —, per Mai 50,30. — Wetter: Trübe.

Wien, 29. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,68 G., 7,70 B. Roggen per Frühjahr 6,48 G., 6,50 B. Mais per Mai-Juni 5,45 G., 5,47 B. Hafer, per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B.

Wien, 29. November, Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,49 G., 7,51 B., per Herbst 7,69 G., 7,71 B. Hafer per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B. Mais per Mai-Juni 1894 5,06 G., 5,08 B. — Wetter: Trübe.

London, 29. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 Sh. 17 1/2 d. 6.

Wien, 29. November. Eisenbahn-Stamm-Aktien. Galiz. Stb. 4% 39,100, Ost. Stb. 4% 39,100, West. Stb. 4% 39,100, Südb. Stb. 4% 39,100, Nord. Stb. 4% 39,

Stettiner Vermiethungs-Anzeiger.

Im Riedhof.
Original-Roman von Em. Heinrich.
„Das ist zuviel, — zuviel!“ stöhnte Frau Dore, mit starrten Augen den schrecklichen Anblick betrachtend. Wie im Traum ging ihr die Erinnerung durch das schmerzende Gehirn, daß Philipp schon als Knabe eine Leidenschaft für glänzende Dinge, besonders für Ringe, gehabt, und daß er schon damals nahe daran gewesen war, als Dieb bestraft zu werden. Mechanisch wendete sie den kostbaren Ring in ein Stück Zeitungspapier und steckte ihn zu sich, dann strich sie sich über die Stirn, warf einen feindseligen Blick herzerweichenden Vorwurfs auf den Glenden und richtete sich wieder entschlossen auf, um nach den beiden ihr so wichtigen Briefen zu forschen. Sie fand sie, ihre Hand zitterte nicht mehr, als sie das Schreiben seines ehemaligen Londoner Spielgefährten las. Holzing's Brief lautete: „Ich wollte dich, mein lieber Herr Philipp Rant, alias Mathias Rengel, hiermit benachrichtigen, daß Smith glücklich aus Newgate entwichen und jetzt in Deutschland ist, um seinen lieben Brüdern, der ihm die Suppe nach dem mißglückten Einbruch allein auslösen ließ, anzufinden. Falls Du mir die versprochene Summe nicht mit umgebender Post schickst, dann werde ich Smith, der mir schon geschrieben hat, Deine richtige Adresse geben. Jakob Holzing.“
Frau Dore mußte sich in den Sessel niederlassen, um nicht umzufallen, da sie sich nach dieser

Verluste einer Ohnmacht nahe fühlte. Dann aber raffte sie sich mit ungeheurer Willenskraft wieder auf, das Bild des unglücklichen Flüchtlinge, den jener Mörder dort aus dem väterlichen Erbe heimathlos und geächtet hinausgetrieben hatte, um vogelfrei auf der Erde umherzuirren, stieg vor ihr auf und rief ihre unerbittlichen Gerechtigkeitsgefühle wach. Sie öffnete den zweiten Brief, der aus Boston datirt und mit dem Namen William Helfenstein unterzeichnet war und las auch diesen mit einer Empfindung, welche ihr Herz gegen den Menschen, den sie Bruder nennen mußte, vollends verhärtete.
„O, hätte Philipp Rant es ahnen können, daß seine thierische Leidenschaft für den Alkohol ihm in dieser Nacht zum Verhängnis werden sollte und daß der letzte Funke erbarmender Liebe in dem Schweserherzen für ihn erloschen war!“
Nachdem Frau Dore auch die beiden Briefe zu sich genommen, verließ sie das Zimmer und lebte geräuschlos in ihren einfach ausgestatteten Wohnraum zurück.
Als Frau Dore in ihrem Zimmer angelangt war, setzte sie sich sofort zum Schreiben nieder. Es war ein Brief an ihren Bruder, der folgenden Inhalt besaß: „Ich betrat in dieser Nacht, als Du bis zur Sinnlosigkeit betrunken auf dem Sopha lagst, Dein Zimmer, weil ich, von Schlaflosigkeit und innerer Angst gepeinigt, im Korridor umherging und plötzlich bei Dir ein Klirren und Stöhnen vernahm. Du hattest die Branntweinflasche vom Tisch geworfen, wie Du beim Erwachen sehen wirst. Der gerechte Gott, welcher jede Missethat

ichon auf Erden rächt, führte mich in dieser Nacht zu Dir, um Dein Verbrechen zu enthüllen. Du hattest die Thür nicht verschlossen, die Lampe auf dem offenen Schreibtisch brennen lassen und die Beweise Deiner Schuld, welche wie Rains Todtschlag zum Himmel schreit, offen umhergekreut. Ich habe sie an mich genommen, nämlich den Ring Deines Vaters, die Briefe von Deinem Kameraden in London und von Annie's Vater in Boston. Ich werde den Ring und den Londoner Brief versiegeln, und mit einem Schreiben soon mir an die Staatsanwaltschaft in M. adressiren. Doch will ich Dir um unserer Eltern willen, denen Du schon als Knabe so viel Kummer gemacht hast, noch acht Tage Frist zur Flucht geben. Wenn Du heute den Riedhof nicht für immer verlassen hast, dann sende ich morgen das Päckchen an die genannte Adresse ab. Geld wirst Du hier genug schon zusammengekratzt haben. Daß ich Wort halte, weißt Du, ich schone den Mörder nicht und wäre er mein eigener Sohn. Dore V.“
Sie legte dieses Schreiben in einen Umschlag, adressirte es an Philipp Rant und trug es in sein Zimmer, wo sich nichts verändert hatte. Einen Augenblick sah sie auf den Unseligen nieder, der ein abscheuliches Bild darbot, legte den Brief auf den Tisch und entfernte sich ebenso geräuschlos, wie sie eingetreten war. Als sie nun noch die furchtbaren Beweise der Schuld eingesehen, sie gewissenhaft, wie sie geschrieben, mit der bezeichneten Adresse versehen und sorgfältig weggeschlossen hatte, setzte sie sich erschöpft auf einen Stuhl, den Blick in eine unbestimmte Ferne gerichtet, die als Zukunft grauenhaft vor ihr lag, die Hände gefaltet im Schooß.
So fand der erste goldene Sonnenstrahl die Unglückliche, deren Gestalt greifenhaft geworden war, in der Erfüllung einer furchterlichen Mission.
Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als Philipp Rant aus seinem todähnlichen Schlaf erwachte und sich mit dem unbegreiflichen Gefühl, wieder einmal in jenem Ofte seinen Meister gefunden zu haben, aufrichtete. Sein wirrer Blick überflog das Zimmer, blieb an der noch brennenden Lampe, den Papieren auf dem offenen Schreibtisch und schließlich an den Scherben der zertrümmerten Flasche haften.
Er stieß einen wilden Schrei aus und erhob sich, um die Lampe zu löschen, das Fenster zu öffnen und die Spuren seiner gemeinen Unmässigkeit zu tilgen. Als er die Scherben auflesen wollte, fiel sein Blick auf den Brief. Er befaß die Adresse, — an ihn selber von seiner Schwester? Was konnte sie ihm zu schreiben haben und wie der Brief in sein Zimmer gekommen sein?
Er riß den Umschlag ab und las. Sein Gesicht verzerrte sich und wurde wie eine Todtenmaske. Mit einem Wuthschrei, der nichts Menschliches an sich hatte, schlenkerte er das Schreiben auf den Fußboden und stampfte darauf umher, bis es in Fetzen war. Dann sank er in einen Sessel und zerrüllte sich die graue Perrücke, bis sie sich verlor und brandrothe Stoppen hervor schimmerten. Sein Blick fiel seitwärts in einen Spiegel, — er lachte gellend auf, doch klang

biefes Lachen wie die hoffnungsloseste Verzweiflung.
„O, ich Rant, ich undorfsichtiger Dummkopf!“ knirschte er, sich mit der geballten Faust wühlend vor die Stirne schlagend, „alles offen zu lassen, und ihr die gefährlichen Beweise, die wie ein Wahnsinniger zurechtzuliegen. O, ja, sie wird Wort halten, diese zärtliche Schwester, in ihrem tolen Gerechtigkeits-Hochmuth, sie wird mich erbarmungslos dem Bittel überliefern. Ist denn wirklich Alles verloren?“
Er stierte grübelnd vor sich hin, und sprang dann plötzlich, wie von einem rettenden Gedanken erfaßt, empor.
„Nah,“ murmelte er, „jetzt mag es biegen oder brechen, Du hast es so gewollt, meine gerechte Schwester! — Log Reinecke Ruch sich noch am Galgen los, wird's auch mir an einer Rettung nicht fehlen. So sei es denn, Frau Dore, — ich erfülle Deinen Willen und reise heute ab.“
Er schob den Riegel vor die Thür, suchte die Scherben zusammen und barg sie in seinem Schrank. Dann brachte er den Schreibtisch wieder in Ordnung, verschloß ihn, steckte den Schlüssel zu sich und begann Toilette zu machen.
Als er sein Zimmer verließ, sah ihm Niemand die Spuren der schrecklichen Nacht mehr an. Er ließ durch den Diener einen großen Reisefloffer in sein Zimmer bringen, den er selber packte, steckte Geld zu sich, schloß sein Laboratorium ab und setzte sich dann an den Schreibtisch, um einige Zeilen auf a Papier zu werfen und mit Umschlag zu versehen. Er klingelte. Der Diener trat ein.
(Fortsetzung folgt.)

Heumarkt 4 **5%** unter Taxpreisen Heumarkt 4
werden jetzt die Restbestände der J. E. Jonas'schen Concursmasse verkauft.
Günstigste Gelegenheit zu **Weihnachts-Einkäufen** in Anzug-, Paletot-, Hosen- und Westen-Stoffen.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.
Geboren: Eine Tochter: Herrn B. Wieg (Stolz).
Verlobt: Frä. Theodora Nader mit Herrn Arthur Lehmann (Grafenbach). Frä. Verena König mit Herrn Wilhelm König (Korffhaus Saal).
Gestorben: Frau Wilhelmine Louise Eick, geb. Mannefeld (Wittig). Herr C. A. Hube (Grafenbach). Herr Edwin Jacob (Neustettin). Herr Joh. Nantenberg (Swinemünde). Herr Heinrich Wallon (Köpen). Herr Dr. Conrad Gieseler (Köpen). Frau Amalie Wab, geb. Wetterich (Berg). Frau Katharine Wab, geb. Baecker (Barth).

Stettiner Handwerker-Verein.
Heute Abend 8 Uhr im Vereinslokal, Gr. Ritterstr. 7, 1:
Vortrag
des Herrn Dr. med. Freund.
Damen und Nichtmitgliedern ist der Zutritt gestattet.
Der Vorstand.

Ornithologischer Verein.
Nachzucht-Ausstellung
von Hühnern und Tauben
am 4. Dezbr. d. J., Abends 8 Uhr
im Bibliothekszimmer des Vereinshauses.
Die Besichtigung ist auch für Nichtmitglieder frei.
Anmeldungen werden bis Sonntag den 3. Dezember an Herrn Brandinspektor Thomas erbeten.
Der Vorstand.

Rothe Geldlotterie.
Ziehung 4. — 9. Decbr. e
Hauptgewinne:
100 000, 50 000, 25 000,
15 000 Mk. etc.
Bar ohne Abzug zahlbar.
Originalloose à 3 Mk.
Anteile 1/2 1.75, 1/4 1.00
1/8 0.50, 1/16 0.25
Betheiligungsscheine an 100 Nummern
100 4, 100 8, 100 16
Porto und Liste 30 Pf.
Bank-
M. Fraenkel jr., geschäftl.
Berlin, Friedrichstraße 30.

50,000 Mark i W.
Hauptgewinn d. Weimar-Lotterie
Ziehung 9. — 13. December er.
Ziehungseröffnung ausgeschlossen.
Loos Mk. 1 (11 St. Mk. 10).
Jeder Bestellung sind 30 Pf. für Porto und Liste beizufügen.
Lotteriegeldgeschäft,
Max Fabian, Bollwerk 22.

Neu! Patent - Bithern
(neu
besser). Dargestellt von Jedem
in 1 Stunde nach der vorzüglichen
Schule ohne Lehrer und ohne Kosten-
kenntnisse erlernbar. Größe 50x36 Ctm.,
22 Seiten, hochfein u. haltbar gearbeitet, Ton-
wundervoll (Pracht-Instr.). Pr. nur 6 Mk. — mit
Schule 1. all. Zub. Preis, gratis u. franco.
O. C. F. Mithner, Instrum.-Fabrik, Hannover.

Mehrere Winterüberzieher,
Damenmäntel,
goldene u. silberne Remontoir-
Anker, Cylinderruhren u. Ketten
billig zu verkaufen
Reihhaus Gr. Wollweberstraße 40.

Alles zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. findet
Pluss-Stauffer-Kitt.
Gläser zu 30 und 50 Pf. bei Adolf Tamms,
Lousenstr. 6/7, Erich Richter, Droge, Breite-
straße, Paul Krüsch, Droge, Königsplatz
passage 11, M. Radheilm, Drog. und Küch-
geräthe, Otto Reimer, Falkenwalderstraße 6,
Meier, Pöhl, Neue Königstr. 3, Theod. F. C.,
Breitestraße 60 und Falkenwalderstraße 14 in Stettin
Sangerstr. 1 in Grabow a. D. und Chausseestraße 9
in Bülzow.

Bekanntmachung.
Die grossen Bestände aus der Gebr.
Brand'schen Concursmasse konnten bisher
noch nicht geräumt werden, dieselben stehen daher weiter zu früheren Taxpreisen
zum schleunigen Verkauf.
Champagner folgender Marken:
Monopole Lemartin, Fils 1 Kiste 12 ganze Flaschen M. 13.65
Ay Crémant rosé & Co., Reims 1 " 12 " " " 17.00
Carte Noire & Co., Reims 1 " 12 " " " 18.60
Vin de Cabinet Epervier 1 " 12 " " " 22.90
Extra Dry, Veuve Barille, Reims 1 " 12 " " " 26.50
Rheinweine folgender Marken Mk.
Marobrunner 1.10
Liebfrauenmisch 1.40
Winkler Haseusprung 1.85
Kautthaler Pfaffenberg 2.80
Moselweine folgend. Marken
Josephshöfer 0.95
Bernastler Doctor 1.60
Franz. Rothweine f. M.
Chât. Lanesan cussac 1.10
Grand Larose 1.40
Palmer Margaux 1.70
Latour 2.15
Montrose 2.45
Mouton d'Armailhaac (Orig.-Schloss-Abzug) 3.65
Iquem (weiss) 2.35
Flaschen, Kisten, ev. Körbe und Packung werden nicht berechnet. Weniger
als 12 Flaschen werden nicht abgegeben. Vorhersehung des Betrages oder Nachnahme.
Für tadellose Waare wird garantirt.
Hauptkellereien: Berlin, Klosterstrasse 99.
Filiale: Potsdamerstrasse 135.
Bestellungen an Thoman, Berlin C., Klosterstrasse 99.
Telephon Amt V 1125.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.
K Schönheit der Zähne
Neu erfundene, unübertroffene
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)
F. A. Sarg's Sohn & Co.
k. und k. Hoflieferanten in Wien.
(Erfunden und benannt von C. Sarg 1887.)
Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend.
(Anerkennung aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Probestuben gratis.)
Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc. 1 Tube 70 Pfg.
General-Depôts: J. D. Riedel, Berlin; Zahn & Co., Nürnberg.

Gesangbücher
zu allerbilligsten Fabrikpreisen.
Bollhagen in Halbleder zu 2.50 Mk.
desgl. in Ganzleder zu 3.00 Mk.
desgl. in Goldschnitt zu 3.50 Mk.
desgl. in Goldschnitt, Ganzleder mit ver-
goldeten Mittelstücken zu 3.50 Mk.
desgl. in reich verziertem Lederband zu
4. Mk. und 4.50 Mk.
desgl. in Chagrin zu 5. Mk. 6. Mk. u. 7.
Mk. elegante Kunstbände in
Saffian u. Halbleder mit neuen
Aufsätzen zu 8. Mk. bis zu 15. Mk.
desgl. in Sammet mit reich verzierten
b. neuen Mustern bis zu 15 Mk.
Sämtliche Einbände sind in meiner eigenen
dafür volle Garantie für tadelloste Leder-
arbeiten gegeben.
Das Einprägen von Namen findet auf Wunsch gratis statt.
Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.
Billigste Belegausgabe für Weberverkäufer. Muster im Schaufenster.
R. Grassmann,
Rohlmarkt 10. Kirchplatz 4.

6. Berliner Rothe Lotterie.
Ziehung bestimmt vom 4. bis 9. December er.
Hauptgewinne in Baar
M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3 Porto und Liste 30 Pfg.
empfehlen und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16

Berliner Schultheiss-Schultheiss-Schultheiss-
Versand- und Märzenbier.
Allein zu haben bei Oskar Stein.
Birken-Allee Nr. 31.

Die Beste
Eau de Cologne
ist die weltbekannte
Marke
Nº 4711
(Blau-Gold-Etiquette)
von Ferd. Mühlens, Köln.
Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.
Vorräthig in allen Parfümerie-Geschäften.

Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Ecke Bollwerk,
empfehlen sein gut sortirtes Lager in sauber abgezogenen und genau regulirten Uhren unter dreijähriger Garantie:
Silberne Cylinderruhren von 8 Mk. an,
Silberne Cylinderruhren 15 " "
Silberne Cylinderruhren 25 " "
Silberne Cylinderruhren 35 " "
Goldene Cylinderruhren 40 " "
Goldene Cylinderruhren 45 " "
nur 14. Gold, gestempelt,
ff. Gold-Doppelketten von 7.50 Mk. an.
Specialität: Zahngold
in den feinsten Goldmustern, nur von mir echt zu beziehen und mit meinem Stempel versehen.
5 Jahre schriftliche Garantie.
m. 14 Kgr. vergoldet
Panzer-Gerrenketten von 8 Mk. an,
Panzer-Dam-Ketten von 4 Mk. an.
Regulatoren, Wanduhren und Wecker zu den billigsten Preisen.
Reparaturen an Uhren werden sauber und gut unter Garantie billigt ausgeführt.

1a. echte Kieler Bücklinge,
Portf. 35 — 40 Stück 1.50 Mk.
1a. echte Kieler Sprotten,
in 1/2 und 3/4 Portf. 5 Mk.
Reinungen, beiläufig geröstet, Portf. 40 — 45 Stück 8 Mk.
Hugo Bischoff,
Stettin, Ritterstr. 5.
Stellung erhält Jeder überallhin umsonst.
Fordere der Postkarte Stellen-Auswahl.
Courier, Berlin-Westend.
Schneidgerellen auf bestellte Arbeit, Halb- und bei hohen Böden verlangt
C. Kersten, Grabow a/D., Breitestr. 36

BIERHAUS zum NORDKAP
OSKAR STEIN

Bellevue-Theater.
Donnerstag: **Novität!**
Zum ersten Male: **Novität!**
Eingeflossen.
Aufspiel in 1 Akt von Karl Nemann.
Schauf:
Unter vier Augen.
Aufspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda.
Zum Schluss:
Zum ersten Male: **Novität!**
Die Bajazzi.
Barocke mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Edward Jacobson und Bruno Jacobson. Musik von Franz Roth.
Freitag:
Charley's Tante.
Nord Hancock Babberley — Dr. E. Schirmer.

Stadt-Theater.
Donnerstag: (Kleine Preise):
Der Freischütz.
Freitag:
Der Troubadour.
Sonabend: (Kleine Preise):
Die Jungfrau von Orleans.

Centralhallen.
Zum letzten Male:
La Peri.
Sensationell! Zum dritten Male:
Mstr. Delaware mit seinem wirklich borenden Rängurub.
Wons und Familienbillets gütig.

Thalia-Theater.
Heute Donnerstag:
Gr. Gala-Abchieds-Vorstellung.
Letztes Auftreten des letzten vorzüglichen Specialitäten-Perfomals! Nach der Vorstellung:
Großer Winterachts-Ball.
Freitag: Erstes Auftreten eines gänzlich neu engagierten Specialitäten-Perfomals.
Rägers die Plakate und Tagesannoncen.